

### Die teuren Kerzen und die hohen Zinsen.

Die gestrige Verhandlung vor dem Leopoldstädter Strafgericht, über die wir unter dieser Überschrift berichteten, hat wieder einmal so recht deutlich in den Gistsumpf der Bankenpreistreiberei hineingeleuchtet. Der Angeklagte konnte sich mit Recht darauf berufen, daß ihn die Böhmisches Industrialbank bewuchert habe; der Vertreter des Staatsanwaltes bestätigte es und der die Verhandlung leitende Gerichtsrat berechnete, daß es nahezu 24 v. H. waren, die die Bank ihrem Kunden abgenommen hat. Daß das nackter Wucher ist, ist klar und vor der Anklage schützt die Bank nur der Umstand, daß es nach unserer rückständigen Gesetzgebung Wucher zwischen Kaufleuten nicht gibt.

Wohl aber gibt es etwas anderes. Das ist nämlich die Preistreiberei und es scheint uns ganz klar zu sein, daß eine Bank, die einen unentbehrlichen Bedarfsgegenstand belehnt schon an und für sich im höchsten Grade verdächtig wird, an Preistreiberei teilzunehmen. Zur Gewißheit wird aber dieser Verdacht, wenn sie so ausgesprochen wucherische Zinsen nimmt, die eigentlich nicht mehr Zinsen, sondern in versteckter Form ein Anteil an dem verbrecherischen Profite sind. Da der Fall nun gerichtsunordnungsgemäß festgestellt ist, wird die Bevölkerung mit einiger Neugierde darauf warten, was die Strafbehörden gegen die verantwortlichen Personen dieser übelberufenen Bank vorkehren. Die öffentliche Meinung wird es natürlicherweise keineswegs ruhig hinnehmen, wenn gar nichts geschieht oder wenn man sich etwa nach bekannten Mustern darauf beschränken sollte, irgendeinen kleinen Beamten zu fassen, der die Befehle seines Direktors ausführen muß, wenn er sich nicht selbst zum Hungern verurteilen will.

Der Kuriosität halber und um zu zeigen, wie weise man die Zensur bis zum Amtsantritt der Herren Ritter v. Seidler und Ritter v. Toggenburg geführt wurde, teilen wir mit, daß uns seinerzeit eine Besprechung dieses gestrigen verhandelten Vorfalles glatt unterdrückt worden ist. Wenn die Preistreiberei einen so unerhörten Umfang angenommen hat, daß es jetzt kaum mehr mög-

lich ist, ihrer Herr zu werden, so sind zweifellos die Zensurverhältnisse von früher daran hervorragend mitschuldig. Es genügte ja, sich hinter eine Bank zu stecken und man war vor jeder öffentlichen Kritik sicher. Ohne öffentliche Kritik geschah ihnen aber nichts. Demis konnte keine Faust machen; sie mußte durch die Finger sehen.